



Gänsehaut und Standing Ovation: Das Heilbronner Sinfonieorchester und die Solisten der Musikhochschule Karlsruhe sorgen für ein besonderes Konzerterlebnis.

Foto: Martina Kreet

Sprudelnde Inspirationsquellen

HARMONIE „Faszination Wagner“: Konzerterlebnis mit dem Heilbronner Sinfonieorchester und der Musikhochschule Karlsruhe

Von Leonore Welzin

J ubel von rund 1600 Besuchern in der Harmonie für „Faszination Wagner“, mit der das Heilbronner Sinfonieorchester (HSO) in die neue Saison startet. Das Zusammenwirken des HSO mit der Karlsruher Hochschule für Musik und der Gottlob Frick Gesellschaft in Neulingen, wo das Programm tags zuvor aufgeführt wurde, ist Teil des „Riwa Projekts 26“. Unter Leitung von Alois Seidlmeier werden nach Wagners „Faust-Ouvertüre“ Höhepunkte aus „Die Meistersinger von Nürnberg“, „Parsifal“ sowie „Tristan und Isolde“ angestimmt und mit Hector Berlioz’ „La Damnation de Faust“, Vincenzo Bellinis „I Capuleti e i Montecchi“ und Carl Maria von Webers „Euryanthe“ einige Inspirationsquellen zum Sprudeln gebracht.

Das „Riwa Projekt 26“ wurde anlässlich des 150. Geburtstags der Festspiele in Bayreuth (2026) vom Musikwissenschaftler Stephan Mösch 2021 ins Leben gerufen. Das

Projekt versteht die Bayreuther Festspiele als „Seismograph deutscher Befindlichkeit“, aber auch als Brennpunkt ästhetischer Prozesse, untersucht Musiktheater diskursiv im gesellschaftlichen Raum, versteht Aufführungen in Vergangenheit und Gegenwart als Kulturtechniken, Wissen als Kulturphänomen und Musikvermittlung nicht additiv (indem fertig Erarbeitetes „vermittelt“ wird), sondern als Teil des Projekts selbst, denn Bildung ist mehr als Wissen: „Bildung braucht Kunst“, kurz: Bildung und Kulturpolitik bedingen einander, ähnlich wie denken und fühlen als „Fühlerndes Denken“ und „Denkendes Fühlen“, klingt paradox, kann aber trainiert werden in Konzerten wie diesen.

Expertise Konzept- und Ideengeber Mösch moderiert den Abend herzerfrischend, souverän und mit beneidenswerter Expertise. Er lobt Claus Kühners (Kontrabassist und Autor) außergewöhnlich informative Programmhefte, das sei keine Selbstverständlichkeit. Dafür gibt’s

einen Sonderapplaus. Auch wenn sich Wagner für seine Faust-Ouvertüre Beethovens Neunte zum Vorbild genommen habe und als Beweis die Tonart d-Moll wählte, sprächen Indizien für Berlioz; der hatte zehn Jahre früher seine „Huit scènes de Faust“ komponiert, und Wagner setzte nun Berlioz-typisch vier Fagotte ein, so das Programmheft. Die Probe auf’s Exempel ist Berlioz’ „La Damnation de Faust“, charmant interpretiert vom chinesischen Bass-

Kleiderordnung

Absolute Stimmungskiller sind Lautsprecherdurchsagen vor Konzertbeginn, die kräzend barsch auffordern, keine Rucksäcke, Taschen, Mäntel und dergleichen in den Saal mitzunehmen. Diese „sind an der Garderobe abzugeben“. Es treibt **kuriose Blüten**: Ein Türsteher forderte eine Dame im eleganten Mantelkleid-Ensemble auf, das Oberkleid abzulegen. Trotz der Debatte am Einlass tat sie es natürlich nicht. /eo

bariton Junquian Chen als Mephistopheles.

Kussband von Seidlmeier und Bravos für den temperamentvollen, ausdrucksstarken Auftritt der Mezzosopranistin Claudia Pereiras in der gleichnamigen „Cavatine des Romeo“ von Bellini. In ihm sieht die neuere Forschung einen weiteren Wagner-Influencer: „Was hat Wagner an Bellini bewundert?“ Es sei im Wesentlichen die Verdichtung in der Melodie und der freie Umgang mit der Zeit. Bellini lasse alle psychologisierenden und emotionalisierenden Soundtrack-Versuche seiner Kollegen hinter sich. „Wenn sich die Ereignisse auf der Bühne zuspitzen, ergreift sich die Musik in elegischem Stillstand“, so Mösch.

Nach Ausflügen zu Hans Sachs (Monolog), Egmont und Lysiart aus der romantischen Oper „Euryanthe“ stimmig der Bassbariton Hanno Müller-Brachmann im Duett mit dem Sopran Christiane Libor, erinnert Mösch nach der Pause mit einem Zitat von Carl Dahlhaus an den großartigen Heilbronner

(„So viel Lokalpatriotismus darf sein“): „Gottlob Frick ist ein Sänger mit einem untrüglichen Gefühl für die richtigen Proportionen zum Orchester. Er verfügt nicht nur über die Mittel, also in jeder Höhe und Tiefe über die Tonstärke, die der musikalische Augenblick fordert, sondern auch über die Einsicht in den Zweck, in das musikalische Ganze von Stimme und Orchester.“

Schwingen In Szene und Karfreitagszauber aus dem Bühnenweihenspiel „Parsifal“, Wagners finalem Werk, interpretiert von Christian Elsner (Tenor) als Gralsritter und Sung Ha (Bass) als Gurnemanz, wird die dramaturgische Dimension Wagnerscher Opern skizziert. Wagner hatte einst gesagt: „Das Orchester ist meine Seele.“ Bildlich breitet Seidlmeier die Schwingen aus, auf denen die Orchester den Tristanakkord in Perlmutt-Tönen schillern lässt, während die Libor „Isoldes Verklärung“, besser bekannt als Liebestod, durchlebt. Gänsehaut, Ovationen im Stehen und viele Bravos!